



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Der traurige Jean-Jacques

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63266>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg. Der traurige Jean-Jacques. In: Tagesanzeiger, 15 June 2012, 28-29.

Der traurige Jean-Jacques

Von Georg Kohler. Aktualisiert am 16.06.2012 **16 Kommentare**

Jean-Jacques Rousseau entwarf als moralisch empörter Aussenseiter Gegenbilder einer gerechteren Welt. Als Patentrezept für heutige Demokratien lassen sich seine Schriften allerdings nicht lesen.



Jean-Jacques Rousseau als Sekretär des französischen Botschafters in Venedig, ein Porträt aus dem Jahr 1743. Foto: AKG Images

Artikel zum Thema

Kurzfilm der Woche: Rousseau am Taxistand

«Seine Botschaft ist so einfach wie verlockend»

Was von der Occupy-Bewegung noch übrig ist

1762, fünfzigjährig und hochberühmt, schreibt er an seinen Freund und Gönner Malesherbes voll galligen Zorns, warum und wie er sich der Welt entzieht: «Erbittert durch die Ungerechtigkeiten, die ich zu erdulden hatte oder deren Zeuge ich gewesen war, oft tieftraurig über die Zerrüttung, in die mich das Beispiel und die Macht der Verhältnisse gestürzt hatten, fasste ich eine Verachtung gegen mein

Stationen eines unsteten Lebens

- 1712** Geburt in Genf am 28. Juni; Tod der Mutter wenige Tage später
- 1722** Der Vater flieht nach einer Rauferei; Rousseau lebt bei wechselnden Betreuern
- 1725** Lehre und Obhut bei einem Graveur
- 1728** Annecy, Aufnahme bei Baronin de Warens
- 1730** Wanderschaft durch die Schweiz
- 1740** Lyon, Hauslehrer
- 1742** Paris, verkehrt unter den Aufklärern
- 1743** Venedig, Sekretär des frz. Botschafters
- 1749** Artikel über Musik für die «Encyclopédie»
- 1750** Preis der Akademie Dijon
- 1752** Aufführung seiner Oper «Le Devin du village» vor Ludwig XV.
- 1761** Bestseller mit der tragischen Liebesgeschichte «La Nouvelle Héloïse»
- 1762** «Emile», «Contrat social», Flucht aus Paris, Refugien in der Schweiz
- 1766** Exil in London, Beginn der «Confessions»
- 1767** Rückkehr nach Frankreich, «Rêveries»
- 1778** Tod in Ermenonville bei Paris am 2. Juli

Der Autor

Georg Kohler lehrte bis zu seiner Emeritierung Politische Philosophie an der Universität Zürich.

Teilen und kommentieren

Ausstrahlungsphänomen allergrössten Ausmasses steht? Und wie erklären sich die Aussagen von Kant («Rousseau hat mich zurecht gebracht») bis zu Claude Lévi-Strauss («Rousseau: unser aller Vater»), wonach der traurige Jean-Jacques mindestens so wichtig erscheint wie der Reformator Calvin und der Aufklärer Voltaire, um zwei andere «Genfer» zu nennen? Die Antwort ist nicht schwierig: Rousseau ist zum einen ein immer noch hinreissender Autor, der neben der Kunst der scharfen Sentenz die Skala lyrischer Stimmungen und die Organisation komplexer Gedankenführung beherrscht. Zum anderen bringt er exemplarisch die Widersprüche und Sehnsüchte der aufkommenden Moderne zum Ausdruck. Jenes Zeitalters, das mit der Französischen Revolution begonnen hat und in unseren Tagen planetarisch geworden ist.

Jahrhundert und gegen meine Zeitgenossen. Da ich fühlte, dass ich in ihrer Mitte nie eine Stellung finden würde, die mein Herz befriedigen könnte, löste ich es allmählich los von der Gesellschaft und gestaltete mir selbst eine andere in meiner Fantasie, die mich umso mehr entzückte, als ich stets ohne jede Mühe und Gefahr in ihr weilen konnte, da sie mir stets sicher und in jeder Gestalt, in der ich sie eben brauchte, zur Verfügung stand.»

Das Zitat ist beides: das Charakterbild einer Person und die analytische Deutung ihrer Produktivität. Ein moralisch zutiefst empörter, von Schwermut geplagter gesellschaftlicher Aussenseiter entwirft sich einsame Gegenbilder einer besseren und gerechteren Menschenwelt. Die Selbstbeschreibung hat ernst zu nehmen, wer die Epoche machenden Werke des «armen Jean-Jacques» richtig verstehen will: den Erziehungsroman «Emile»; den Plan des «Contrat social»; die rasch zum Bestseller gewordene tragische Liebesgeschichte der «Nouvelle Héloïse»; ganz zu schweigen von den «Rêveries du promeneur solitaires», dem letzten, den Gefühlen einsamer Naturerfahrung nachforschenden Buch. All dies soll nicht mehr sein als die Einbildung eines realitätsfernen Visionärs?

Widersprüche und Sehnsüchte

Wie passt das zur Tatsache, dass der Name Rousseau für ein geistiges Inspirations- und

Rousseau, von seinem 16. Lebensjahr an in diversen Berufen und Bereichen tätig (als Schreiber, Hauslehrer, Botschaftssekretär, Notenkopist und Komponist einer bei Hofe erfolgreichen Oper), ist bereits 39 Jahre alt und eine kleine Grösse des Pariser Kulturbetriebs, als er 1750 fast mit einem Schlag berühmt und zum heiss diskutierten Star des folgenden Jahrzehntes wird. Es ist seine Auflösung der von der Akademie in Dijon gestellten Preisfrage, die zum fulminanten Anfang einer intellektuellen Karriere der Sonderklasse führt: ob der Fortschritt der Wissenschaften und Künste zur Verderbnis oder zur Veredelung der Sitten beigetragen habe.

Im Kern ist Rousseaus Antwort klar: Nein, zur Verbesserung des Menschengeschlechts habe dieser Fortschritt nichts beigetragen. Und auch das Etikett «Fortschritt» sei nur richtig, wenn man es als Index einer Verfallsgeschichte, als Ausdruck für den Prozess der Dekadenz aus einer glücklicheren, moralisch weit höheren Menschheitsepoche begreife.

In den «Confessions», der verstörend ehrlichen Autobiografie des alten Rousseau, berichtet er vom Blitzschlag im Gemüt, den die Frage der Akademie bei ihm ausgelöst habe: «Im Augenblick, als ich dies las, sah ich eine andere Welt und wurde ein anderer Mensch.» Und: «Von diesem Augenblick an war ich verloren.» Rousseau interpretiert sich hier in zweifacher Weise als Medium: In seinem Geist bricht sich erstens ein Gedanke Bahn, der alles Gewohnte umwirft und die gegebene Wirklichkeit in ein neues Licht taucht. Zweitens besiegelt dieser Einbruch einer grundstürzenden Perspektive das Schicksal seiner eigenen Person. Rousseau muss der Gewalt einer Wahrheit gehorchen, die ihn aus der Welt der Normalen herauswirft. Hier liegt er nun, er kann nicht anders.

Die «Confessions» nennen es einen «Augenblick der Verwirrung». Das klingt, als würden das Ereignis und dessen Folgen bedauert. Was natürlich nicht stimmt. Hingegen wird auffällig und unüberhörbar, in welcher Tradition der Autobiograf sich selber sieht. Als einer von denen, die zur Stimme einer grösseren Macht geworden sind; Wahr-Sager einer Botschaft, die ebenso tief und verbindlich wie unzeitgemäss, das heisst: verstörend, unbeliebt und gefährlich für ihren Überbringer ist.

Nicht zufällig ist der Titel, den Rousseau seiner Selbstdeutung gibt, eine Anspielung auf die «Bekenntnisse» des Augustin. Augustin ist gleichfalls der Deuter einer Welt des Sündenfalls. Auch er will zeigen, dass das Ganze der Geschichte neu zu denken wäre. Dem heidnischen Daseinsverständnis setzt Augustin die radikale Antithese des Christentums entgegen. Und wie Rousseau ist er getroffen von einem Erweckungserlebnis, das ihn aus der Bindung an eine falsche Wirklichkeit befreit.

Der Duft des Omeletts

Christ im Sinne der biblischen Erlösungslehre und der Hinordnung auf eine transzendente Heilsgeschichte ist Rousseau gewiss nicht. Aber ebenso wenig begreift er sich als säkularen Revolutionär. Eher das Gegenteil ist richtig. Wie die Zukunft vor der schlechten Gegenwart der

zeitgenössischen Gesellschaft zu retten wäre, ist ihm selber fraglich. Denn nichts von dem, was er schreibt, auch nicht der «Contrat», ist futuristisches Programm, Kampfschrift im Sinne diktatorischer Umerziehung der Gesellschaft. Dafür sitzt Rousseaus Misstrauen gegenüber den verheerenden Effekten der gesellschaftlichen Evolution zu tief. Und an eine «Rückkehr zur Natur» im Sinn eines Zukunftsversprechens glaubt er erst recht nicht: Geschichte verläuft in seinen Augen unumkehrbar.

Rousseau ist Kritiker seiner Zeit, ihrer sozialen Codes, ihrer selbstdestruktiven, narzisstischen Tendenzen und ihrer Drift ins immer Schlechtere. Er verfügt über den bösen Blick dessen, der nicht mehr dazugehören will, weil er es aus der Tiefe seines «Herzens» nicht kann. Obwohl – oder weil – er alles kennt. Es ist nicht Neid, der ihn bewegt, sondern der Überdruß und (so sagt man heute) sein Gefühl für das «Unauthentische», Unechte der herrschenden Verhältnisse: «Ich war so gelangweilt von Salons, Springbrunnen, Bosketts, Gartenbeeten und den noch langweiligeren Besitzern alles dessen», schrieb er in den «Confessions». «Wenn ich einen verstohlenen Seitenblick auf einen einfachen, armseligen Dornbusch, eine Hecke, eine Wiese warf, wenn ich durch ein Dörfchen kam und den Duft eines Omeletts roch, wenn ich von weitem den ländlichen Kehrreim der Ziegenhirtinnen hörte, dann wünschte ich Schminke, Bänder und Ambra zum Teufel.»

Das ist die eine Seite seines Wesens: Ablehnung, Analyse, Demaskierung der eigenen Kultur und ihrer Selbsttäuschungen. Ein kritischer Widerwille, der die Energien aus den Quellen der Emotionalität nicht weniger als aus den Diagnosen einer hochbeweglichen Intelligenz schöpft. Die andere Seite realisiert sich in dem, was der Brief an Malesherbes die «Gestalten der Phantasie» nennt. Rousseau besitzt das Talent, Bühnen zu bauen, auf denen er sich vorspielen kann, was ihm die Gegenwart versagt. Niemals aber als selbstsichere Prophezeiungen oder als kühne Anleitungen zum rücksichtslosen Aufbruch und zum revolutionären Terror der Tugend sind diese Werke zu lesen, die man so rasch als Kampfschriften missverstanden hat. Sondern als Resultate einer verzweifelt klugen Einbildungskraft, die in Argumenten zu träumen versucht, wie das verlorene Bessere aussehen könnte.

Flüchtling aus allen Epochen

Doch was bedeutet das? Etwa für den «Contrat», der ein Basisbuch des modernen Staats- und Demokratieverständnisses geworden ist? Es entfaltet in grossartiger Knappheit die elementaren Probleme des Gedankens der Volkssouveränität. Und es leuchtet ein, wenn Kant bekennt, dass seine Theorie einer liberalen Republik ohne die Lektüre Rousseaus nicht zustande gekommen wäre.

Dennoch ist der «Contrat» für die Analyse jener Aufgaben, die sich der Demokratie unter den Bedingungen der Gegenwart stellen, ganz und gar unbrauchbar: Denn er passt nur zu sehr kleinen und zu sehr statischen Gesellschaften. Die von ihm geforderte demokratische Autonomie der Bürger bezieht sich letztlich allein auf das umfassende Grundgesetz. Die Partizipation an der

Regierungsgewalt – also genau das, was ein wichtiger Teil der schweizerischen Form von Volksherrschaft geworden ist – wird vom «Contrat» zwar nicht ausgeschlossen, aber mit höchster Skepsis behandelt. Die Ideen der Gewaltenteilung oder der Ausdifferenzierung parlamentarischer Gesetzgebungsbefugnisse interessieren Rousseau nicht wirklich; nicht selten verwirft er sogar ausdrücklich die Institutionen, die zum Schutz dieser Ansprüche nötig sind.

Rousseau genau lesen heisst daher erstens zu lernen, wie weit wir von seiner Zeit des Rokoko entfernt sind; und zweitens zu erkennen, dass sein Thema nicht die Beförderung des baldigen Besseren ist, sondern die Frage, mit welchen Mitteln – vielleicht – der unaufhaltsame Verfall des Menschengeschlechts zwar nicht mehr rückgängig gemacht, aber wenigstens verlangsamt werden könnte. Dass Aufklärer vom Schlage Voltaires ihn am Ende hassten mussten, ist deshalb leicht zu verstehen. Rousseau war keiner von ihnen, sondern ein Flüchtling aus allen Epochen: aus der Vergangenheit, weil sie nicht mehr wiederherzustellen war; aus der Gegenwart, weil sie sein «Herz», seinen Geschmack und sein Gefühl für die Gleichheit der Menschen beleidigte; aus der Zukunft, weil sie nicht Ort von Hoffnung, sondern bloss der Fluchtpunkt endgültiger Dekadenz war.

Rousseaus Leben und Werk – insgesamt also die Verwirklichung eines traurigen Traums? Es ist schwer, diesem Fazit zu entgehen. Doch das besagt nichts über seine welthistorische Wirkung: Eben weil sich in ihm nahezu alle Ängste, Sehnsüchte und Fluchtbewegungen der aufkommenden Moderne versammeln, spiegelt es jene Wirbel gegensätzlicher Kräfte, durch die wir noch immer zu navigieren haben.

(Tages-Anzeiger)

Erstellt: 16.06.2012, 21:10 Uhr

Alle Kommentare anzeigen